

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Semiotische Deixis und Kontexturen**

1. In Toth (2014a) waren wir von einer nicht-quadratischen, logisch 4-wertigen semiotischen Matrix der folgenden Form ausgegangen

1.1 1.2 1.3

2.1 2.2 2.3

3.1 3.2 3.3

4.1 4.2 4.3

5.1 5.2 5.3,

die sich also nur dadurch von der von Bense (1975, S. 101) eingeführten, logisch 2-wertigen  $3 \times 3$ -Matrix durch subjektdeiktische Differenzierung im Interpretantenbezug unterscheidet, d.h. die klassische semiotische Drittheit einer triadischen Relation wird selbst auf eine triadische Relation abgebildet

$(3.x) \rightarrow \{(3.x), (4.y), (5.z)\}$

mit  $x, y, z \in \{1, 2, 3\}$ .

Anders ausgedrückt: Nur die n-adischen Hauptwerte, nicht aber die m-adischen Stellenwerte haben sich in der obigen erweiterten  $m \times n$ -Matrix gegenüber der  $3 \times 3$ -Matrix geändert.

2. Dagegen würde eine vollständige  $5 \times 5$ -Matrix natürlich die folgende Form haben

1.1 1.2 1.3 1.4 1.5

2.1 2.2 2.3 2.4 2.5

3.1 3.2 3.3 3.4 3.5

4.1 4.2 4.3 4.4 4.5

5.1 5.2 5.3 5.4 5.5,

nur ist diese Matrix angesichts der Tatsache, daß ja nur der Interpretantenbezug als semiotische Repräsentation der logischen Subjekt-Position deiktisch in Ich-Subjekt, Du-Subjekt und Er-Subjekt ausdifferenzierbar ist, redundant, d.h. es gibt keinen inhaltlichen Grund, weshalb die deiktische Dreiheit auch für Objekt- und Mittelbezug gelten sollte. Ferner gilt ja für die peircesche Zeichenrelation nach Bense (1979, S. 53)

$$Z = (M \subset ((M \subset O) \subset (M \subset O \subset I))),$$

d.h. M und O sind, da sie von I abhängig sein, durch I allein subjektdeiktisch differenzierbar.

3. Treten nun aber Subzeichen, d.h. dyadische semiotische Subrelationen der Form

$$S = \langle x.y \rangle$$

außerhalb von Z auf, dann entfällt die durch I induzierte subjektdeiktische Differenzierung natürlich, z.B. also dann, wenn man die drei semiotischen Funktionen, d.h. die Bezeichnungs-, Bedeutungs- und Gebrauchsfunktion, separat betrachtet. Man kann sich hier allerdings mit einem ebenso einfachen wie wirkungsvollen Trick behelfen, indem man eine subjektdeiktische Abbildung

$$i: I \rightarrow S$$

vornimmt und die S mit dem Index i indiziert, für den gilt  $i \in \{\text{ich, du, er}\}$ . Dadurch nimmt S also die Form

$$S_i = \langle x.y \rangle_i$$

an. Die angedeutete Effektivität dieses einfachen Verfahren besteht nun darin, daß wir auf die asymmetrische  $m \times n$ -Matrix verzichten und zur benseschen triadisch-trichotomischen Matrix zurückkehren können. Was sich geändert ist, ist lediglich, daß sämtliche semiotische Subrelationen nun deiktisch indiziert sind

(1.1)<sub>i</sub>    (1.2)<sub>i</sub>    (1.3)<sub>i</sub>

(2.1)<sub>i</sub>    (2.2)<sub>i</sub>    (2.3)<sub>i</sub>

(3.1)<sub>i</sub>    (3.2)<sub>i</sub>    (3.3)<sub>i</sub>

Da in Toth (2014b) gezeigt worden waren, daß eine 4-wertige Logik, die also über eine Objektposition und die drei Subjektpositionen des Ich-, Du- und Er-Subjektes (bzw. ihrer metasemiotischen Interpretation als sprechende, angesprochene und besprochene Person) verfügt, vollständig ist, gilt dies auch für die semiotische Repräsentation der dreifachen logischen Deixis. Ein Qualizeichen ist somit je nachdem, welches von einem Ich-, Du- oder Er-Subjekt selektiert wird – z.B. die Farben rot, blau oder grün<sup>1</sup> – zwar immer noch ein Qualizeichen, aber die deiktische geschiedene Subjektselektion wird semiotisch relevant. Dasselbe gilt nicht nur für den Mittelbezug, sondern auch für den Objektbezug – z.B. bei der Entscheidung der Frage, welche ontischen Bedingungen erfüllt sein müssen, damit Behälter als "Glas", "Vase", "Krug", "Tasse", "Flasche", usw. bezeichnet werden. Auch die folgende allgemein bekannte Tatsache gehört hierher: Läßt man eine Klasse von 25 Schülern ein und dieselbe Blumenvase abzeichnen, dann wird wohl jede Zeichnung bestimmte Invarianten des abgezeichneten Objektes aufweisen, aber keine Zeichnung wird mit der andern übereinstimmen. Gerade weil Zeichen und bezeichnetes Objekt durch eine Kontexturgrenze voneinander getrennt sind, eröffnet dieser kontextuelle Abyssos einen Spielraum für die Möglichkeit, Objekte mehr oder weniger selbst dann frei zu bezeichnen, wenn keine arbiträre, d.h. symbolische Relation zwischen Zeichen und Objekt, sondern wenn iconische oder arbiträre Relationen vorliegen. Das bedeutet aber nichts anderes, als daß die Abbildung der vollständigen Ich-Du-Er-Deixis auf semiotische Subrelationen deren Kontexturierung induziert. Die obige subjektdeiktisch indizierte Matrix ist daher immer noch triadisch und trichotomisch, aber logisch entweder 2-, 3- oder 4-wertig.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu Meyer-Eppler (1969, S. 311) über sprachdifferenzierte Farbvalenzen. Das bekannteste Beispiel ist indessen immer noch Homers "weinfarbenes Meer".

## Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Meyer-Eppler, W[olfgang], Grundlagen und Anwendungen der Informationstheorie. 2. Aufl. Heidelberg 1969

Toth, Alfred, Semiotische Subjektdeixis und pragmatische Retrosemiosen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Minimale Zeichenrelationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

23.10.2014